

Robin  
Dix



# TIGERHERZ

DER BERG  
DES FEUERS

Baumhaus

BASTEI ENTERTAINMENT 

»Der Atem des Drachen«, erwiderte Kahaya beklommen.  
»Was weißt du darüber?«, fragte Biru.



»Nicht sehr viel – nur dass dieses Land einst blühend war und grün. Doch der Zorn des Großen Drachen hat alles ausgelöscht. Nur das schwarze Gestein ist geblieben, auf das es uns alle ewig an die Macht des Drachen erinnert – und in der Tiefe schwelt noch immer die Hitze seines Feuers.«

Erst jetzt fiel Tigerherz auf, dass Kahaya recht hatte. Denn aus den Rissen und Spalten, die den schwarzen Boden überzogen, drang Rauch wie von Feuer, und ein beißender Gestank lag in der Luft. Und die Hitze, die sie alle spürten, rührte nicht von der Sonne über ihnen, sondern von dem Boden, auf dem sie standen.

»Aua«, brummte Makan und rieb sich die Pfoten. »Der Stein ist ja richtig heiß.«

»Das ist der Atem des Drachen«, versicherte Kahaya. »Auch nach all der Zeit ist er noch immer mächtig.«

»Und dorthin müssen wir?«, fragte Luku unbehaglich.

»Wir nicht«, schränkte Kahaya ein. »Nur Tigerherz.«

Tigerherz schluckte.

Er merkte, wie sich aller Blicke auf ihn richteten, und gab sich Mühe, sich seine Unsicherheit nicht anmerken zu lassen. Die Gegend gefiel ihm nicht, und der Gedanke, sich ganz allein dort hinauszuwagen, gefiel ihm noch viel weniger. Aber ihm war klar, dass es kein Zurück gab.

Nicht mehr ...

»Wo ist die Höhle des Feuers?«, wollte er wissen.

»Sie liegt in dieser Richtung«, sagte Kahaya und hob die eben erst verheilte Pfote, um geradeaus zu deuten. »Der Eingang ist ein breiter Spalt im Gestein. Du kannst ihn nicht verfehlen.«

»Verstanden«, knurrte Tigerherz nur und wappnete sich innerlich für die bevorstehende Aufgabe. Jeder Pelajar fand etwas anderes im Inneren der Höhle, hatte Kahaya gesagt – was ihn dort wohl erwarten würde?

»Ich weiß, was du jetzt denkst«, versicherte Kahaya sanft.

»Woher willst du das wissen?«

»Weil sich jeder Schüler in diesem Moment dieselbe bohrende Frage stellt. Auch ich habe Senjata damals gefragt, was ich in der Höhle vorfinden werde.«

»Und? Was hat er geantwortet?«

»Dass man vor allem eines in der Höhle des Feuers findet«, gab Kahaya zur Antwort, »nämlich sich selbst. Und soweit es mich betrifft«, fügte sie leiser und – so kam es Tigerherz vor – auch ein wenig traurig hinzu, »hat er recht behalten. Du brauchst dich also nicht zu fürchten.«

»Tue ich nicht!«, versicherte Tigerherz sofort. »Na ja, vielleicht ein kleines bisschen«, gab er dann zögernd zu – und auch das wäre ihm noch vor nicht allzu langer Zeit niemals über die Lippen gekommen. Aber seine Schwächen zu erkennen, sie sich einzugestehen und sie zu überwinden war eine der wichtigsten Tugenden der Bayangai.

Sie machte nicht schwächer.

Sondern am Ende nur noch stärker.

Tigerherz streckte die Vorderbeine und bückte sich, sodass Biru von seinem Rücken klettern konnte.

»Leb wohl, Raja, des Eisfells Sohn«, erklärte der Gecko feierlich. »Ich war am Tag deiner Geburt dabei, und ich werde nun auch dabei sein, wenn aus dem Knaben der Jäger wird. Ich glaube nicht, dass ich jemals so stolz auf dich war, wie gerade in diesem Augenblick, geck-gecko!«

»Danke«, sagte Tigerherz gerührt. »Aber noch habe ich die Prüfung nicht bestanden.«

»Pfff, was gibt es da zu bestehen?«, fragte Luku mit großen Augen. »Du hast doch gehört, durchfallen gibt's nicht. Also zieh los und zeig's ihnen. Du bist der erste Verlorene, der ein Bayangai wird!«

Tigerherz nickte – die Verlorenen.

So nannten sich die Tiere, die vor Eisenkralles Gewaltherrschaft geflüchtet waren und sich nun im Dschungel versteckten. Der alte Tiger Ayah war ihr Anführer gewesen, bei ihnen hatte Tigerherz eine Heimat gefunden, noch lange bevor die Bayangai ihn aufgenommen hatten.

»Ja«, stimmte Makan gähnend zu. »Sieh zu, dass du die Prüfung hinter dich bringst, und komm dann rasch zurück. Ich hab nämlich Hunger, und sobald du wieder hier bist, können wir was futtern gehen. Und falls du in der Höhle was Essbares findest, bring es bitte mit.«

»Versprochen.« Tigerherz bleckte die Zähne zu einem Grinsen. Dann wandte er sich Kahaya zu.

»Es ist so weit«, sagte sie.

Er nickte nur, und sie blickten einander tief in die Augen. »Danke«, sagte Tigerherz leise. »Ohne deine Hilfe würde ich jetzt nicht hier stehen, Meisterin.«

»Nein.« Sie schüttelte den Kopf. »Das bist du ganz allein gewesen. Geh in die Höhle, und finde dich selbst. Und dann kehre zurück – nicht länger als mein Pelajar, sondern als Jäger.«

Tigerherz streckte sich. Er richtete sich auf und warf sich in die Brust, stieß ein Brüllen aus, das weithin über die karge Landschaft scholl. Dann, mit einem letzten Blick in Richtung seiner Freunde, setzte er sich in Bewegung, der Ungewissheit entgegen.

Der Boden unter seinen Pfoten war heiß, er musste rasch gehen, um sich nicht zu verbrennen. Und je weiter er lief, desto mehr hüllte der Rauch aus den Felsspalten ihn ein,

bis er schließlich von einem dichten weißen Schleier umgeben war. Noch einmal sah sich Tigerherz um, aber seine Freunde konnte er schon nicht mehr erkennen.

Es gab nur noch eine Richtung.

Vorwärts ...

Indem er vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzte, arbeitete sich Tigerherz voran. Sein genaues Ziel kannte er nicht, er folgte seinem Instinkt – und einem seltsamen Geruch, der in der Luft lag und ihn lockte. Ohnehin war die heiße Luft durchsetzt von Gerüchen, wie er sie nie zuvor wahrgenommen hatte, aber dieser war besonders stechend, und Tigerherz folgte ihm. Der Rauch verdichtete sich dabei noch, sodass Tigerherz kaum mehr die Pranke vor Augen erkennen konnte. Er musste aufpassen, nicht in eine der Spalten zu fallen, die den schwarzen Fels durchzogen. Und plötzlich stand er vor einer Öffnung, die größer und dunkler war als alle anderen, und er war sicher, sein Ziel erreicht zu haben.

Die Höhle des Feuers.

Tigerherz atmete so tief ein und aus, wie die von heißen Dämpfen durchsetzte Luft es zuließ. Dann wagte er sich weiter. Indem er sich mit den Vorderpfoten vortastete, kletterte er in das ungewisse Dunkel der Höhle – und schon im nächsten Moment hatte sie ihn verschlungen wie das Maul eines gefräßigen Krokodils.

Es ging steil hinab.

Vorsichtig tastete Tigerherz sich in die Tiefe. Bei jedem Schritt hatte er das Gefühl, dass die Luft um ihn herum noch heißer wurde und die stechenden Gerüche zunahmen. Seine Instinkte sagten ihm, dass er umkehren und schleunigst von hier verschwinden sollte. Aber er nahm an, dass das ein Teil der Prüfung war, also ging er weiter. Er atmete flach, aber irgendwann hatte er das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen. Also sog er die heißen Dämpfe geradewegs in seine Lungen – und merkte, wie ihm davon schwindelig wurde. Das Zeug benebelte seine Sinne, er musste aufpassen, nicht von den Pfoten zu kippen.

Endlich erreichte er den Grund der Spalte. Im spärlichen Licht, das von oben einfiel, konnte er erkennen, dass sich der Fels vor ihm zu einer Höhle erweiterte. Das Gewölbe war kuppelförmig, die Wände glatt – Tigerherz fühlte sich an die Luftblasen erinnert, die sich auf Tümpeln bildeten, wenn es regnete. Nur dass diese Luftblase sehr viel größer war.

Wachsam schaute er sich um.

Bei den vorangegangenen Prüfungen auf der Insel der Bayangai hatte er gelernt, dass ein Schattenkrieger stets aufmerksam sein musste und sich seiner Umgebung bewusst. Im spärlichen Licht konnte er nicht viel erkennen, aber seine Tigersinne ersetzen seine Augen und sorgten dafür, dass er sich dennoch ein Bild von dem Ort machen konnte. Leichtfüßig stieg er über die Risse hinweg, die den Boden durchzogen, und stieß zur anderen Seite der Höhle vor – nur um festzustellen, dass es dort weiterging. Ein Stollen führte noch tiefer in das schwarze Gestein, und Tigerherz musste ihm folgen. Der Gestank war inzwischen so stechend, dass Tigerherz kaum noch einen klaren Gedanken fassen konnte. Schon nach wenigen Schritten blieb er stehen und glaubte plötzlich, eine Stimme zu hören.

»Raja ...«

Er stutzte.

War das nicht ...?

»Raja«, klang es wieder.

Tigerherz merkte, wie sich sein Rückenfell sträubte. Sein Herz schlug plötzlich schneller. Unter allen Stimmen im Dschungel hätte er diese sofort herausgekannt, auch wenn er sie lange nicht gehört hatte. Viel zu lange ...

»Mama«, flüsterte er.

Es war nur eine vage Hoffnung, und eigentlich wusste er, dass es unmöglich war. Schließlich hatte er in der Höhle der Nacht schon einmal geglaubt, seiner Mutter zu begegnen, dabei war er gegen einen Tropfstein gerannt und hatte das Bewusstsein verloren. Aber da war diese Stimme, die ihn rief, und er war sicher, dass er sie ...

»Raja, komm zu mir.«

»Mutter!«

Tigerherz schaute auf. Aus der von Nebel und Rauch durchzogenen Dunkelheit trat ihm eine Gestalt entgegen. Sie war groß und schlank und anmutig, und ihre bernsteinfarbenen Augen sahen ihn voller Sanftmut an.

Es war Cinta, die Königin des Dschungels.

Seine Mutter.





## 4

### In den Abgrund

»Mama!«

Tigerherz sprang auf sie zu, doch inmitten der Rauchschwaden wirkte es, als weiche sie vor ihm zurück. Ein Teil seines Verstandes sagte ihm, dass es nicht wirklich sein konnte, dass es ein Trugbild war – aber sein Herz wollte es glauben, um jeden Preis. Und da waren die Dämpfe, die seine Gedanken mehr und mehr umnebelten ...

»Endlich bist du hier«, rief seine Mutter ihm zu. Ihre warme seidenweiche Stimme klang genauso, wie er sie in Erinnerung hatte. »Ich musste lange auf dich warten.«

»Das tut mir leid«, versicherte Tigerherz. »Ich habe alles gegeben, aber es war nicht einfach ...«

»Warum nicht?« Ihre milden Gesichtszüge wurden plötzlich streng. »Habe ich dir nicht alles beigebracht, was du wissen musst? Hat Biru dich nicht stets treu begleitet?«

»Doch«, versicherte Tigerherz und senkte schuldbewusst das Haupt. »Aber ich bin nicht immer gehorsam gewesen. Ich war eigensinnig und dumm ... Und ich habe Fehler gemacht. Aber jetzt bin ich hier«, bekräftigte er und schaute hoffnungsvoll wieder auf. »Ich habe es fast geschafft. Nur noch diese Prüfung muss ich bestehen, dann werde ich ein Schattenkrieger sein. Das war es doch, was du immer wolltest, oder nicht?«

»War es auch das, was du wolltest?«, kam die Frage prompt zurück – jedoch von einer anderen Stimme.

Tigerherz verengte die tränenden Augen und versuchte, durch Dampf und Dunkelheit zu spähen. Verblüfft erkannte er, dass es gar nicht seine Mutter war, die dort vor ihm stand. Die Gesichtszüge waren viel zu alt und ausgezehrt, um ihr zu gehören, und der Körper des